

Reisenotizen aus dem Logbuch der SAMIRA

Pazifik, Tua Motus, Makemo – Toau

12. Juni 2003 bis 20. Juli 2003

12. Juni 2003

Früh machen wir uns auf den Weg zu den mit vielen Palmen und Gestrüpp bestandenen Motus. Im Beiboot haben wir zwei riesige, gekeimte Kokosnüsse von den Marquesas. Wir gedenken sie zu pflanzen und dafür eine kleine Palme um zu hauen und das Palmherz zu ernten. Wir suchen, bis wir eine geeignete Palme finden, von der wir denken, dass sie an einem ungünstigen Ort wächst und wenig Chancen hat gross zu werden. Ich schwitze beim Fällen so, dass mir der Schweiß ständig in die Augen tropft, doch der Aufwand lohnt sich. Nicht nur das Palmherz, sondern der ganze Wuchskegel ist als Gemüse essbar und schmeckt ähnlich wie Kohlrabi oder Karotten, nur besser!



17. Juni 2003

Die Tage hier vergehen schnell. Entweder Schnorcheln wir in der Lagune, oder wir sind bei Niedrigwasser am Aussenriff unterwegs. Ganze Korallengärten voller bunter Fische sehen wir da im knöcheltiefen Wasser. Unter grossen Steinen finden wir einige wunderschöne Kaurimuscheln und ein paar kleine ,weisse Geldkauris. Sie liegen aber nicht in Mengen herum klar, sonst hätte das Muschelgeld der Südseeinsulaner schon immer unter Inflation gelitten!



18. Juni 2003

Bei ganz wenig Wind verholen wir im glatten Wasser zum Tapuhiriapass im Nordwesten von Makemo. Die Sicht ist gut und es ist leicht den wenigen Korallenblöcken in der Lagune auszuweichen. Auf $16^{\circ}26.590S$ $143^{\circ}57.011W$ finden wir zwischen den Korallen am Boden einen hellen Sandfleck zum Anker. Nach dem Essen fahren wir mit dem Dingi zur Insel und klettern über die Korallenriffe bis zum Pass. Etwa eine Stunde nach Niedrigwasser scheint er ruhig zu sein, während er bei unserer Ankunft im Fernglas noch recht bewegt aussah. Immer dem Aussenriff entlang suchen wir den Weg durchs wadentiefe Wasser zum Dingi zurück. Plötzlich klettern Sabina und ich auf den nächsten Korallenblock. Etwa ein Dutzend kleiner grauer Riffhaie umkreist uns neugierig. Wir wissen, dass sie nicht gefährlich sind, aber der Mythos Hai lässt uns trotzdem erschrecken.

Da es hier so friedlich ist, beschliessen wir noch einen Tag zu bleiben.

19. Juni 2003

Bereits in der Nacht hat der Wind etwas zugelegt und kommt nun genau aus Südosten. So kann sich etwas Seegang aufbauen und die Samira beginnt wieder zu stampfen, an der Kette und an unseren Nerven zu zerren. Mit dem Heck pendeln wir wenige Bootslängen vor dem Riff. Ich rechne:

14.26h Niedrigwasser in Makemo

30 bis 90 Minuten später Stauwasser

Idealerweise sollten wir also um 15.30h am Eingang des Passes stehen.

Wieso wir das so genau nehmen? Nach unseren schlechten Erfahrungen in der engen Ausfahrt von Spanisch Waters, als die Maschine stehen blieb und wir aufs Riff trieben wissen wir, was ein kleiner Defekt im schlimmsten Moment bewirken kann.

Drei Stunden vor Niedrigwasser zieht die erste Regenbö über uns. Die Sicht ist stark reduziert. Als wir kurz vor 13h Anker aufgehen, erwischen wir genau eine Aufhellung zwischen zwei Regenfronten. Der Pass zeigt sich sehr ruhig, es ist nur noch eine ganz leicht auslaufende Strömung zu spüren. Trotzdem sind wir erleichtert, als wir wider unter Segeln im offenen Pazifik unterwegs sind.

Die Nacht wird sehr finster, den Halbmond sehen wir erst nach Mitternacht zwischen den niedrig ziehenden Regenwolken. An Steuerbord liegen Katiu und Raraka, an Backbord Tahanea und Faaite, alles ganz flache Ringatolle. Vor der Einführung der Satellitennavigation hätte sich niemand getraut nachts so zwischen den Tuamotus zu navigieren. Die meisten Segler haben den Archipel mit den unberechenbaren Strömungen im grossen Bogen umfahren. Wir spielen mit Netz und doppeltem Boden. Wir haben unser zweites GPS, an einer anderen Stromquelle hängend, eingeschaltet und schauen von Zeit zu Zeit ins Radar. So sehen wir die Ringe der Atolle und auch die Regenböen auf uns zu ziehen.

20. Juni 2003

Schönes Wetter mit leichten Winden und Regenböen wechseln sich ab, den ganzen Tag und auch in der Nacht und jedes Mal regeln wir die Segel und den Autopiloten neu ein.



21. Juni 2003

Gegen 07h stehen wir vor der Einfahrt in die Anse Amiot auf Toau. Über UKW rufe ich Schelmi und frage, ob es möglich sei in einer Regenbö ein zu laufen. Er meint, wenn ich die beiden Richtmarken sehe, die nicht in der Karte eingezeichnet sind, so sei alles in Ordnung. Ich solle in die Mitte zwischen die rote und die grüne Bake fahren und dann eindrehen. Walti IV würde mich mit dem Dingi abholen und unsere Leine an die Mooring knüpfen. So geschieht es. Im dichten Regen kommt uns Walti von der CINDERELLA mit seinem Dingi entgegen und hilft uns beim Festmachen. Ihn haben wir bis jetzt nur am Funk gehört und noch nie persönlich getroffen. Einen Augenblick später ist Schelmi von der IRENA da, es regnet immer noch. Mit ihm hatten wir auf der Überfahrt von Galapagos zu den Marquesas täglich Funkkontakt. Die Regenbö ist schon langsam am abziehen, da kommen Sigi und Jürgen von der PETIT PRINCE und etwas später Henriette und David von der Galatea, die uns eine riesengrosse Grapefruit bringen. Welch ein Empfang! Nach den einsamen Ankerplätzen freuen wir uns wieder auf die gegenseitigen Besuche.



23. Juni 2003

Um uns einen Überblick über den neuen Ankerplatz im toten Pass zu verschaffen machen wir einige Schnorchelausflüge und Riffwanderungen. Die Unterwasserwelt ist sehr vielfältig. Farbige Fische jeder Art, auch solche, die wir bisher noch nie gesehen haben schwimmen zwischen den Korallenköpfen. Das Wasser ist so klar, dass wir sie sogar vom Schiff aus im Abstand von 10 bis 20m aus dem Sandgrund emporragen sehen. Das Aussenriff ist weniger vielfältig als in Makemo. Dafür finden wir im knöcheltiefen Wasser, dort wo bei steigendem oder fallendem Wasser eine starke Strömung herrscht, grosse, essbare Meeresschnecken.

24. Juni 2003

Die Tochter Hennings, die ihren Vater einige Wochen auf der KUTA begleitet, hat für heute Abend ein Mittsommerfest, wie in Dänemark üblich, organisiert. Gebackener Fisch, Poisson cru und rohe, in Kokosmilch eingelegte Muscheln werden am Strand im kleinen "Restaurant" von Mana serviert. Reis, Salate, Kuchen und Getränke bringen die Besatzungen aller vor Anker liegenden Schiffe mit. Alle versammeln sich gegen Abend an Land und zahllose Geschichten und Fahrtenseglerabenteuer sind zu hören. Dann entfachen die Nordländer ein riesiges Feuer aus gesammelten Palmwedeln und verbrennen die Traditionelle Puppe, die sie am Nachmittag mit viel Liebe aus alten Kleidern mit einem Kokosnusskopf hergestellt haben. Erst spät in der Nacht fahren wir mit dem Dingi zur SAMIRA zurück.



27. Juni 2003

Wir geniessen ausgiebig das Sozialleben und sind auf verschiedenen Booten zu Besuch. Dabei hören wir auch viele Geschichten von Missgeschicken und Unglücken: Udo mit seiner MAPEMA lief auf der Rückreise über den Atlantik auf einen Container und sein schwer gebautes Stahlschiff sank. Er wurde von einem Berufsschiff gerettet. Dieses wurde aufgrund seines Notrufes von der Rettungsleitstelle Bremen umgeleitet. SURCOUF verlor ihren Mast; MISMILLA strandete auf einem Riff; auf WHITE WICH brach das Vorstag; PETIT PRINCE verlor beinahe den Besan, als ein Want brach; ein Amerikaner sei soeben in Mopelia vom Riff gezogen worden und ein anderes Boot krachte bei der Einfahrt nach Raivavae aufs Riff; auf einem weiteren Boot brach nahe der Osterinseln Feuer aus. Es musste aufgegeben werden, alles in diesem Jahr. Die Menge der Unglücke macht uns doch etwas nachdenklich.



28. Juni 2003

Gegen 9h besuche ich Mana, der in seinem Haus ohne Wände aber mit einem Fensterladen auf seinem grossen Bett im Schatten liegt. Ich frage ihn, ob er wisse wo man hier Perlmuscheln finden könne. Er kennt die Orte und möchte uns mit seinem Boot über die Lagune dorthin bringen, aber er hat kein Benzin für seinen Aussenborde mehr. Ich fülle ihm 10l in sein Plastikfass und wir beschliessen gegen Mittag los zu ziehen.

Das flachbodige Sperrholzboot macht viel Wasser und so müssen wir unterwegs immer wieder Schöpfen. Mana ankert am Rande eines grossen Korallenfleckens. Wir ziehen Maske und Flossen an und schweben über einem tropischen Aquarium. Während Mana und unser zweiter Begleiter mit der Harpune auf Jagd gehen, bestaunen Sabina und ich Riesenmuscheln, Smaragdbarsche und Korallen jeder Form und Farbe, nur Perlmuscheln sehen wir nicht. Lange kreisen wir in der bunten Welt und haben schon fast vergessen, was wir eigentlich suchen, als ich die erste grosse Perlauster entdecke. Ich bin ganz kribblig, vielleicht enthält sie ja eine Naturperle! Auch Mana bringt eine grosse Perlauster mit und schenkt sie uns.

Am Abend öffne ich die Muscheln. Wir bestaunen die schillernden Perlmutterchalen und essen das Fleisch, Perlen finden wir keine.



29. Juni 2003

Noch einmal treffen wir uns gegen Abend an Land zu einem grossen Abschiedsfest. Viele Boote wollen in den Nächsten Tagen zu den Gesellschaftsinseln weiter ziehen und so geniessen wir noch einmal die fast kitschig schöne Südseeidylle mit der Einheimischenfamilie und den etwa 12 Booten, die friedlich an den ausgelegten Gratismoorings im toten Pass hängen. Noch einmal werden beim Essen viele Geschichten erzählt.

1. Juli 2003

Gestern sind wir ausgelaufen. Da im Toten Pass von Toau nur wenig Strömung herrscht, brauchten wir nicht auf die Tiden Rücksicht zu nehmen. Ein leichter Wind liess das Atoll langsam hinter einem unter weissen Wolken silbrig schimmernden Horizont verschwinden. In der Nacht zogen Regenböen über uns, so dass das schwere Schiff über 7 Knoten lief. Nach der Bö lagen wir dann oft rollend im Schwell.



2. Juli 2003

Im Morgengrauen sehen wir die rosa Silhouette von Tahiti mit den goldenen Punkten der Lichter von Papeete. Dann erscheint ein Regenbogen über der Insel. In der Strasse zwischen Tahiti und Moorea werden wir noch einmal richtig durchgerollt. Bei wenig Wind spüren wir die von allen Seiten reflektierten Wellen besonders stark. Der Pass zur Cooks Bay auf Moorea ist perfekt betonnt und so ist das Einlaufen leicht. Es herrscht hier auch weniger Strömung als in den Pässen der Tuamotus, da der grösste Teil der Lagune durch die Insel ausgefüllt ist und so weniger Wasser ein- und ausströmt. Um 10.30h Ortszeit ankern wir, wieder einmal mitten in einer Regenbö, in der weltberühmten Cooks Bay. Nachdem die Wolken abgezogen sind hängen wir alles zum Trocknen an Deck auf und betrachten zuerst einmal unsere Umgebung. Die Insel hinter uns ist grün und gebirgig wie die Marquesas. Ehemalige Kopraplantagen und Ananasfelder ziehen sich die Hügel hinauf und werden dann im Hintergrund von steilen, fast Matterhornartigen Felsen überragt, die aber in dichtem Grün leuchten. Die Bucht selbst ist durch das vorgelagerte Riff und die zu Bucht leicht versetzte Passe perfekt vom Schwell abgeschirmt. Türkis leuchtet die Lagune in der Sonne. Viele Reisende haben diese Bucht als die schönste der Welt beschrieben.



4. Juli 2003

Auf dem Schweizerkonsulat in Panama haben wir vor etwa 4 Monaten neue Pässe bestellt, diese sollen wir nun auf dem Österreichischen Konsulat in Papeete abholen. Da niemand hier das Telefon abnimmt, reise ich heute per Autostopp und mit der Fähre nach Papeete. Auf dem Office du Tourisme findet eine freundliche Hostesse die Privatnummer des Konsuls und verbindet mich mit ihm. Er hat tatsächlich unsere Pässe und bittet mich am Montag noch einmal nach Papeete zu

kommen, er würde uns dann die Papiere übergeben, obwohl das Konsulat wegen Umbau geschlossen sei.

Auf dem Rückweg zur Fähre wird mir fast schwindlig. Papeete ist eine hässliche Grosstadt, die fast im Verkehr erstickt. Autos, die sich durch enge Strassen quetschen und hässliche Betonbauten, die die Strassen säumen prägen das Bild. Ich glaube oft in einer verbauten, südfranzösischen Stadt zu stehen. So bin ich froh bald wieder auf der Fähre zu sein. Dort treffe ich den selben freundlichen Mann, der mich schon auf dem Hinweg mit seinem Auto mitgenommen hat.

5. Juli 2003

Zu Fuss machen wir uns auf den Weg von der Cooks Bay in der wir liegen zur Nachbarbucht. Auf einer Naturstrasse folgen wir dem Tal und durchwandern Kopraplantagen, Ananasplantagen und tropische Wälder.



Wir kommen an einer Landwirtschaftsschule vorbei und kaufen 6 zuckersüsse Ananas. Weiter geht es einer Strasse entlang bis zu einem alten Marae, einem Siedlungs- und Festplatz aus vorkolonialer Zeit. Moosbewachsen liegen die Alten Steinbrocken im feuchten Schatten von Urwaldbäumen. Das herrschend Zwielight und das Summen der Insekten lassen uns von vergangenen Zeremonien träumen. Nun führt uns ein noch vom Regen rutschiger Fussweg den Wald hinauf, vorbei an Bächen und sumpfigen Quellen. Bald öffnet sich der Wald und wir stehen auf einem auch von Touristen mit Geländewagen besuchten Aussichtspunkt.



Hinter uns ragen die Berge empor, vor uns öffnen sich die beiden weltberühmten Buchten gegen das Meer und draussen am Horizont bricht sich die Dünung am Aussenriff. Alles um uns ist heiss, feucht und grün und zwischen den Büschen spazieren freilebende Hühner und kleine aber bunte Hähne. Auf dem Rückweg folgen wir dem Tal der Opunohu Bay in dem Kühe weiden. Einen Moment glauben wir auf einer Juraweide zu stehen, nur unser Schweiss, die rot leuchtenden Flamboyant und die Kokospalmen erinnern uns an die Tropen. Am Rand der

Opunohu Bay machen wir Rast und schleppen uns dann immer dem Ufer entlang zur Cooks Bay zurück. Die Strasse ist von vielen Holzhäusern und Kopraplantagen gesäumt. Kurz vor Paopao kaufen wir einen kleinen Thon und einige Limonen. Müde kommen wir beim Dingi an, wir sind es nicht mehr gewohnt mehr als 20km zu Fuss zu gehen.



7. Juli 2003

Wie verabredet bringt uns Herr Maetz, der Österreichische Konsul in seinem Mercedes unsere neuen Pässe zum Parkplatz bei der Fähre. Wir hätten nie geglaubt, dass ein so komplizierter Verwaltungsakt erfolgreich sein kann:

Wir bestellten und bezahlten die Pässe auf dem Schweizerkonsulat in Panamacity. Von da wurden unsere Fotos und die Papiere zu der Schweizervertretung nach Costarica gesandt. Diese schickte alles nach Bern, von wo es nach Basel weitergeleitet wurde. Basel schickte nun die neuen Pässe nach Bern, Bern sandte sie nach Paris und Paris schickte sie per FedEx nach Papeete. Herr Maetz entschuldigt sich, dass das Konsulat zur Zeit wegen Umbaues geschlossen sei und er uns deshalb im "Ambulanten Konsulat" empfangen müsse.

Wir erledigen noch unsere Einkäufe und bringen die vielen Fotos zum Entwickeln. Da die Preise fast doppelt so hoch wie in Europa sind halten wir uns sehr zurück. (Frankreich bezahlt seinen Funktionären etwas mehr als den 1.8 fachen Lohn des Mutterlandes!)

10. Juli 2003

Heute segeln wir bei wenig Wind nach Tahiti. Der Pass im Riff ist einfach und breit. Vor der Stadt, dort wo einst die Fahrtenschiffe lagen wurde ein Kai gebaut an dem jetzt einige der weltgrössten Luxusjachten liegen. Wir sehen neben der HYPERION aber auch einfachere Boote. Mit der SAMIRA fahren wir gegen Süden weiter, umrunden den Flugplatz und ankern vor der Marina Taina im hellblau leuchtenden Wasser.

13. Juli 2003

Täglich fahren wir mit dem Bus in die Stadt um irgendwelche Dinge zu erledigen und wir sind jeden Abend froh wieder auf dem Schiff zu sein. Wir suchen und finden hier Dinge, die wir wahrscheinlich in nächster Zeit nicht mehr finden werden: ein Norsemanterminal, Mercedesölfilter, Kühlerdichtungsmittel, Malariamittel, beispielbare CDs und viele andere wichtige Kleinigkeiten. Alles zu sehr hohen Preisen. Für uns immer noch das Schönste an Tahiti ist der Blick vom Ankerplatz hinüber nach Moorea das im Abendlicht leuchtet.



16. Juli 2003

Heute besuchen wir eine der wirklichen Attraktivitäten der Insel, das Musée Tahiti et des îles. Mit dem Bus geht es bis nach Outu nu'uroa, einer kleinen Ebene am fruchtbaren Ausgang eines Tales mit einer Riffpassage vor sich. Hier waren schon wichtige Religiöse Städten, lange bevor 1819 die Londoner Missionsgesellschaft ihren Tempel errichtete.

17. Juli 2003

Nachdem wir an der Tankstelle alle Tanks und Kanister aufgefüllt haben gleiten wir nochmals innerhalb des Riffs bis nach Papeete. Wiederum melden wir uns auf Kanal 12 beim Tower an, bevor wir den Anfang und das Ende der Landepiste des Flugplatzes umfahren. Im glatten Wasser des Hafens montiere ich die beiden Ruder der Windfahnensteuerung bevor wir die Ausfahrt passieren und vor einer nahenden Fähre flüchten. Wind gibt es hier trotz der guten Vorhersage keinen, dafür umso mehr Schwell aus allen möglichen Richtungen. So motoren wir durch die Meerenge zwischen Tahiti und Moorea und beobachten mit dem Fernglas wie auch die Schiffe weiter weg in der Dünung taumeln und beschliessen noch eine Nacht in der Opunohu Bay auf Moorea zu ankern. Als wir einlaufen liegen FINTE, KIKIMORA und OSTARICI am Ankerplatz. Kaum hält unser Anker kommen Dieter Fritz im Beiboot und bringen uns ein grosses Stück Thunfisch, das Dieter vor 2 Stunden bei der Einfahrt gefangen hat. Eva von der FINTE lädt uns für morgen zu Kaffee und frisch gebackenen Waffeln ein.

18. Juli 2003

Gegen 9h Ortszeit machen wir uns mit dem Dingi auf den etwa 3.5sm langen Weg zu einer Sandbank, auf der jeden Morgen die Rochen gefüttert werden. Bei totaler Flaute fahren wir, immer innerhalb des Riffgürtels durch das glasklare, türkis-schimmernde Wasser und betrachten die Fische und Korallen unter uns. Wir entdecken sogar eine Schildkröte, die den Meeresgrund abgrast! Schon von weitem sehen wir ein Boot vor Anker liegen und einige Touristen bis zum Bauchnabel im Wasser stehen. Als wir unser Boot verankern kommen sofort vier grosse Rochen unter das Dingi geschwommen. Zuerst müssen wir uns etwas überwinden um ins Wasser zu steigen. Wir müssen aufpassen, dass wir auf keines der eleganten, langschwänzigen Tiere treten. Dann wird es ein Riesenspass. Die frei lebenden Tiere kommen uns zum Betteln so nahe, dass sie uns mit ihren Flügeln an Hüfte und Rücken streicheln oder uns auf den Bauch tätscheln!. Sie lassen sich ohne weiteres anfassen und wir wundern uns über die glatte, seidenweiche Haut, die sich so gar nicht nach Fisch anfühlt. Wir sind so ins Spiel mit den Rochen vertieft, dass wir plötzlich bemerken, dass schon ein Wind von etwa 20 Knoten entlang der Küste uns auf die Nase weht. Bei der langen Rückfahrt mit dem Dingi werden wir ständig geduscht und die kurzen, steilen Wellen sind alle von weissen Schaumkronen bedeckt. Ich bin froh, dass ich den neuen 8PS Yamaha montiert haben.



Als wir uns dem Ankerplatz nähern, sehen wir mit Schrecken, dass ein Dingi hinter unserem Schiff hängt und viele Leute an Deck stehen. Die SARAVA aus Papeete hängt vorne quer auf unserem Bugspriet und hat ihren Anker in unserer Kette. Offensichtlich ist ihr Anker in einer Bö geslippt. Ihr Skipper manövriert völlig hilflos mit seiner Maschine vor und zurück. Als das Schiff mit Hilfe aller endlich frei ist beobachten wir wie der Skipper Mal um Mal versucht neu zu ankern. Als er wieder mit viel zu wenig Kette vor uns hängt fahre ich zu ihm hin und bitte ihn viel, viel Kette zu stecken. Er schaut mich an, fragt ob ich der Eigner des blauen Bootes sei und zeigt mir, was an seinem Schiff alles kaputt ist. Dann fragt er, ob ich denn eine gute Versicherung hätte!!! Ich fahre weg und bitte dann KIKIMORA, OSTARICI, FINTE und CINDERELLA den Vorfall aus ihrer Sicht im Logbuch zu vermerken und mir einen unterschriebenen Logbuchauszug zu geben.

19. Juli 2003

Der Skipper der SARAVA bringt Sabina einen Brief, in dem er uns beschuldigt viel zu nahe hinter ihm geankert zu haben, auch hätten wir keinen Ankerball gesetzt. Er sei an seinen 42m Kette nur etwas zurückgetrieben und schon mit der SAMIRA zusammen gestossen. (Gestern sprach er noch von 15m!) Er behauptet ich hätte eine gütliche Einigung kategorisch verweigert und so werde er uns vor Gericht wieder sehen! Nur dank seinem energischen Eingreifen hätten wir keine Schäden am Schiff. Ich bringe ihm einen Auszug aus unserem Logbuch mit unserer Adresse versehen.

20. Juli 2003

Als wir Anker auf gehen, grölen die Franzosen auf ihrem Schiff. Nach einer Windigen Fahrt ankern wir am nächsten Morgen in Huahine in der Havai Bay direkt hinter der Einfahrt.

